

**PREDIGT AM 1. ADVENT (1. DEZEMBER 2019)**

**PREDIGTBILD: DREAM BIG!**

**PREDIGTTEXT: MATTHÄUS 11,25-30**

Liebe Gemeinde,

*Graffitis*, wie wir sie an Mauern in den Straßen oder auch auf Autobahnbrücken sehen, haben oft etwas von Protest und Widerstand.

Manchmal dienen sie einfach nur der ungehemmten Meinungsäußerung. Sie lassen sich aber auch zum Beispiel in sozialen Brennpunktvierteln als pädagogisches Element einsetzen.

Und sie können sogar zur teuren Kunst werden. Ganz berühmt ist dafür etwa der britische Graffiti-Künstler Banksy, dessen wahre Identität bis heute geheim ist. Aber wer kennt nicht etwa sein *Ballon Girl*, das ein Mädchen in Schwarz-Weiß zeigt, das einen roten Ballon in Herzform davonfliegen lässt?!

Ein tolles Motiv, das bei einer Auktion umgerechnet 560.000 Euro erzielte. Und das, obwohl Banksy den Kunstbetrieb prinzipiell ablehnt.

Manche werden auch noch in Erinnerung haben, wie sich die untere Hälfte seines Bildes *Girl With Balloon* durch sauberen Streifenschnitt unmittelbar nach dem Verkauf für umgerechnet 1,18 Millionen Euro im Rahmen einer Sotheby's-Auktion in London von selbst „zerstörte“, indem der untere Bildteil durch einen im Rahmen versteckten Schredder gezogen wurde.

Eigentlich hätte es völlig zerschnitten werden sollen. Wie bekannt wurde, hatte der Künstler selbst diese Aktion mit einer raffinierten Fernsteuerfunktion inszeniert.

Wie auch immer, seitdem ist es nur noch berühmter und sicher wertvoller geworden, sämtliche Nachrichtensender haben das ja auch gezeigt.

Also, Graffitis sind ein echter Faktor in der Kunst- und Geldindustrie geworden. Dadurch nimmt man sie auch noch mal ganz anders wahr.

Und das durchaus auch im positiven Sinne, wie unser heutiges Predigtbild mit der Aufschrift *Dream Big* zeigt.

*Träume groß*, das wäre wörtlich. Also als Aufforderung zu verstehen. Das offensichtlich in einer Gegend, in der die Menschen wahrscheinlich mehr Träume im Kopf als Geld in der Tasche haben.

Mit dem Foto samt Graffiti und den davorstehenden Jungs hat die Organisation *Mini Molars Cambodia*, die sich, wie es unter dem Bild steht, um die mentale Versorgung von bedürftigen Kindern in Kambodscha kümmert, den PR-Bild Award 2018, also einen für diesen Sektor recht hohen Preis gewonnen.

Fotografiert von Anton Bass, der selbst Kieferorthopäde aus London ist und sich intensiv um die Belange des Vereins sowie die zahnmedizinische Versorgung der armen Kinder in Kambodscha kümmert.

Sehen wir uns das Foto genauer an: Zwei Jungen in kurzen Hosen und T-Shirts sind zu erkennen.

Der eine steht auf den Schultern des anderen. Beide sind barfuß. Sie stehen neben einem Hauseingang, an dem die Jalousie etwas herabgelassen ist.

Viele weitere Details lassen sich entdecken, darunter die herausgedrückten Fliesen, Müll, eine Plastikflasche, Stofffetzen, Papier.



Keine angenehme Umgebung. Die beiden Jungen aber stehen vor einer bemalten Wand. Blumen sind zu sehen, eine Krankenschwester mit einer übergroßen Spritze, Fische und das dunkle Blau des Meeres in der rechten Ecke.

Der Hintergrund ist blau-pastell, wie der Himmel an einem sommerlichen Tag. Von links aber drängen dunkle Flächen in das lichte Blau.

Und dann das, was die Kinder dazu kommentieren, ihr Graffiti *Dream Big!*

Kinder träumen oft davon, endlich groß zu sein. Da darf man ja schließlich so viel mehr! Endlich zehn, endlich zwölf, endlich 14 oder 16. und vor allem 18, wäre das nicht super?

Endlich machen, was man will, ohne die Eltern fragen zu müssen!! Endlich ins Kino in die Filme, die erst ab 16 oder 18 sind. Ist das nicht toll, wenn man groß ist? Bis es soweit ist, hilft es vielleicht, sich größer zu machen. Der eine steht auf den Schultern des anderen. Zusammen ist man halt auch größer!

Das ist die *eine* Ebene des Fotos.

Das Bild an der Wand erzählt aber noch *von einem anderen großen Traum:*

Der große Traum von einer Welt, in der die Bienen summen. Wo die Blumen blühen und die dunklen Wolken vertrieben sind.

Der große Traum von einer Welt, in der alle medizinisch versorgt sind, in der der klare Himmel Raum bekommt und die dunklen Wolken verdrängt sind.

Vieles davon ist an vielen Enden der Welt nicht selbstverständlich, das vergessen wir leicht.

Und wir alle kennen die Schreckensmeldungen darüber, was Menschen dieser Erde, auch wir selbst oft, verursachen: plastikverschmutzte Flüsse und Meere.

Smog über den Städten, Menschen, die sterben, weil sie keine Medikamente bekommen oder dreckiges Wasser trinken müssen.

Täglich ist davon zu hören und zu lesen. Dagegen steht der große Traum besonders von Kindern, die sich nach Alternativen sehnen. Durch Internet und Handys kriegen sie es ja auch in ihre ansonsten so armselige Welt. Das Recht dazu haben sie zweifellos: *Träume eine andere, eine bessere Welt.*

Unsere Pflicht ist es mit dafür zu sorgen, dass ihre Träume wenigstens ein Stückchen wahrer werden.

Gerade, weil es uns in der Regel besser geht und wir die Möglichkeiten dazu haben – jedenfalls mehr Möglichkeiten als eine arme und vernachlässigte Bevölkerung in den Slums, Armenvierteln und den sogenannten sozialen Brennpunkten – was ja auch nur ein schönmalerisches Wort für ziemlich schlimme Zustände ist ...

*Träume eine andere, eine bessere Welt* – das ist genau genommen auch das Thema des Advents.

*Advent ist die Zeit großer Träume*, auch wenn das in aller Betriebsamkeit der Geschäfte, der lauten Märkte und des hektischen Shoppings unterzugehen droht.

Doch worum geht es? Jedes Jahr wieder darum, *dass wir das Kind in der Krippe erwarten*.

Jedes Jahr wieder, dass Gott uns nah kommen will in seinem Sohn. Jedes Jahr erwarten wir zu Weihnachten nichts anderes als die Wende der Zeit.

Christen erwarten den Heiland, den Retter, der sich einmal am Kreuz opfern würde, um in Herrlichkeit aufzuerstehen von den Toten.

Doch das ist eine spätere Geschichte. Jetzt geht es erst einmal Richtung Bethlehem, wie die biblische Geschichte erzählt.

Nicht wichtig ist, ob das alles genauso war und wahr ist, sondern was es uns sagt und bei uns auslöst. Ein Traum hat auch seine eigene Wahrheit, das gilt für manche biblische Erzählung genauso.

Die Wahrheit unserer christlichen Träume ist *die Liebe*. Und zwar, dass diese Liebe Gottes auch unter uns Wirklichkeit wird. Ein in der Tat großer Traum, eine gewaltige Aufgabe, die wir jeden Tag mit kleinen Schritten von Neuem angehen können und dürfen. Die Liebe soll den Hass überwinden. Das ist das Ziel.

Ganz schön schwer, aber immer wieder machbar, spürbar.

Diese Liebe gilt aber nicht nur anderen Menschen gegenüber, sondern laut dem Apostel Paulus, der von dem Seufzen der Natur sprach, von der Hoffnung der Schöpfung auf Erlösung, *genauso unserer Umwelt. Mitwelt*, wie manche sagen.

Und diese haben wir durch unsere Lebensweise in den letzten Jahrhunderten, Jahrzehnten und Jahren sehr gebeutelt.

Das fällt uns jetzt knallhart auf die Füße, wenn wir die erschreckenden Nachrichten über den Klimawandel nicht irgendwo in fernen Ländern, sondern auch in Deutschland sehen, hören und davon lesen.

Und wenn man dieses Bild betrachtet, das zwar primär keine Aussage über Umweltschutz ist, aber diesen doch auch mit umfasst, wenn man sich etwa den Müll dort ansieht, und die Kinder dazu, dann muss man sagen:

Es sind gerade junge Menschen, die uns diesen großen Traum auch durch ihre Demonstrationen freitags deutlich gemacht haben: ein Traum von einer Welt, die sauberer, gerechter und für alle da ist.

Die ihre Ressourcen nicht verschwendet, sondern sinnvoll auf die Menschheit verteilt. Auch ein riesiger Traum, der zur Umsetzung ebenfalls Liebe braucht. Liebe zur Menschheit, Liebe zur Schöpfung, Liebe auch zu sich selbst. Denn auch viele von uns wollen in Jahren oder Jahrzehnten noch auf dieser Erde gut leben können. Was es aber zur Umsetzung von großen Träumen und gewaltigen Taten ebenfalls braucht – denn wir wissen, die Zeit zu handeln ist sehr knapp geworden – ist trotzdem nicht blinder Aktionismus, sondern eine tiefe innere Ruhe.

Ich könnte dieses wunderbare Sprichwort zitieren: *In der Ruhe liegt die Kraft.*

Das sage ich mir selbst auch immer gerne, am besten täglich, um mich daran zu erinnern, wie wichtig das ist.

Auch Jesus sieht das so, dass Ruhe wichtig ist, und das nicht nur in der Adventszeit, in der wir durch die ganze Hektik um uns herum so wenig davon haben.

Hören wir dazu auf Worte aus Matthäus 11,25-30: [Predigttext]...

Besonders der letzte Abschnitt hat mir schon immer sehr gut gefallen, weil er Jesus als so mildtätig, menschnah und wohlwollend zeigt.

Interessant auch der Hinweis, dass Jesus meint, was Weisen und Klugen verborgen bleibt, erkennen die Unmündigen.

Ich will das nicht als Hinweis darauf verstanden haben, dass es im Moment vor allem die Jugend war, die uns erst wieder aufrütteln musste - aber ein leichter Fingerzeig in diese Richtung ist es aus der heutigen Perspektive schon.

Doch betrachten wir das auch im Hinblick auf diese Wochen noch etwas genauer. Advent ist oder sollte sein eine Zeit großer Ruhe. So war es mal gedacht, in unseren Kirchen und Häusern. Ruhe – das meint eine tiefe innere Stille aus dem Frieden Gottes heraus, kein Stillhalten. Aber doch eine Besinnung auf das Wesentliche im Leben und in dieser Welt.

Eine innere Vorbereitung auch auf das große Fest – wenn Gott in Jesus zu den Menschen kommt.

Wie die Advents-Wirklichkeit da draußen aussieht, das wissen wir: man traut sich bald kaum noch in die Stadt, weil so viel los ist.

Auch wenn immer mehr online bestellt wird, gehen gerade in den Wochen vor Weihnachten doch viele Menschen lieber persönlich in die Geschäfte.

Können sich freuen, falls sie finden, was sie suchen, und wenn sie gar noch jemand freundlich berät. Das auch noch gut und kompetent.

Aber mit Ruhe und Besinnung hat das alles wenig zu tun. Man kann sich dem auch kaum entziehen.

Schließlich will man ja auch Geschenke für seine Liebsten haben und alles gut vorbereitet sehen für die Festtage. Und an Weihnachten dann:

*Stille Nacht, heilige Nacht?* Nun, die Kirchen sind dann fast überall zum Bersten voll. Weder still noch heilig. Manche kommen schon fast eine Stunde vorher, um ihren Platz zu sichern, am liebsten noch für die ganze Familie, Freunde und Bekannte mit. Manchmal fehlt da gefühlt nur noch das Handtuch über den Bänken und Stühlen, wie am Strand.

Der Rest steht oder sitzt auf der Treppe. Hat ja auch durchaus was.

Aber wer wirklich Ruhe sucht, in der Kirche, Andacht und Besinnung, der sollte lieber am Morgen darauf kommen, am 1. Weihnachtsfeiertag, 25. Dezember um 10:00 Uhr.

Da sind dann bei uns statt über 200 kaum noch 20-30 Menschen versammelt. Das ist für mich persönlich ein bisschen wie der Kater nach der großen Feier, wenn alles plötzlich so leer wirkt. Andererseits ist es eben viel besinnlicher. Allerdings erst, nachdem der ganze „Rummel“ mit Advent bis Heiligabend inklusive vorbei ist.

Nein, ich will und kann daran nichts ändern. Also, etwas mehr Ruhe und Würde für diese Wochen würde ich mir schon wünschen.

Aber ich weiß auch, dass sich das kaum erfüllen wird, dazu bin ich schon zu lange dabei und habe immer auch mal wieder appelliert, es doch besinnlicher zu probieren. Es klappt einfach nicht.

Nein, die Ruhe suchen, im Advent, das geht vielleicht mal an einem Abend zu Hause, wenn man nicht gleich den Fernseher einschaltet oder die Playstation aktiviert.

Vielleicht sitzt dann die Familie doch mal rund um die Kerzen zusammen, nascht Plätzchen, trinkt etwas, und spricht ruhig und friedlich miteinander. Da hätten wir dann schon etwas von dieser Ruhe, die uns Jesus für die Seele in Aussicht stellt.

Wäre doch schön?! Und gar nicht so schwer. Eine halbe Stunde hält auch die unruhigere Jugend durch, und die Erwachsenen vermutlich noch etwas länger.

*In der Ruhe liegt die Kraft*, zitierte ich.

Mit Ruhe trägt sich vieles leichter, weiß auch Jesus. Er bietet uns diese Seelenruhe an.

Niemand tut sich an seiner Seele einen Gefallen, wenn ständig Unruhe herrscht oder ein Plan nach dem anderen abgearbeitet wird.

Es macht ja auch keine richtige Freude mehr, wenn zu viel und hektisch gefeiert wird.

Daher: Wenn wir uns mit dem Rat von Jesus etwas mehr Ruhe gönnen, rund um die Kerzen dieser Tage, dann erfahren wir vielleicht davon, was ein großes Glück sein kann: *Es ist nicht so schwer, was wir tragen. Denn Gott selbst trägt mit.*

Er trägt uns mit und durch Jesus von der Krippe bis zum Kreuz und darüber hinaus. Auch das ist eine ganz wichtige Botschaft in diesen beginnenden Adventswochen.

## *Dream Big!*

Wagen wir es, groß zu träumen, und wenn das auch nur im Kleinen mal ein bisschen Zeit für sich, die Seele, den Partner, die Partnerin oder die Familie bedeutet.

Wie gut das tut! Wenn wir gegenseitig unsere Lasten tragen, indem wir uns austauschen über Dinge, die uns beschäftigen, Probleme, Pläne, Ängste, aber auch Hoffnungen.

Gott selbst hört, fühlt und trägt mit. So wie wir uns gegenseitig auch zuhören, mitempfinden und Lasten der anderen (er-)tragen.

Das wäre mal eine wunderschöne Vorbereitung auf die Weihnachtszeit.

Und wie gesagt, auch dann und danach können wir ein wenig Ruhe finden. Weil das gut tut und uns Gott nahebringt.

Mit Gottes Hilfe, mit Jesu Vorbild. Dank dafür. Amen.

---

Pfarrer Thomas Hartmann  
Ev. Thalkirchengemeinde  
Wiesbaden-Sonnenberg